

„Künstler sind keine besseren Menschen“

Dr. Wolfgang Ruppert, Professor für Kultur- und Politikgeschichte in Berlin, legt ein neues Buch vor. Der frühere Hofer beschäftigt sich darin mit Kunst zur Zeit des NS-Regimes.

Herr Dr. Ruppert, Sie haben sich schon früher mit dem Thema Kunst zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt. Gibt es Gründe, sich gerade jetzt wieder damit auseinanderzusetzen?

Jetzt sind die Archive offen, und die gegenwärtige Forschung zeigt ein vielschichtiges Bild. Vor 20 Jahren hat man vieles nicht gewusst, was jetzt erst einsehbar ist. Ich denke, wir können viel lernen, wie unterschiedlich sich Menschen verhalten, und darüber nachdenken, welche Schlüsse für die Werte des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft daraus zu ziehen sind.

Hat sich Ihre Sichtweise aufs Thema verändert?

Es ist noch deutlicher geworden, dass stereotypes Denken in Schwarz-Weiß-Kategorien – hier Täter, dort Opfer – nur begrenzte Einsichten in die damalige Realität ermöglicht. Jahrzehntlang wurde die künstlerische Arbeit jener Zeit auf Nazi-Kunst

Interview

mit Professor Dr. Wolfgang Ruppert, Kunst- und Politikexperte

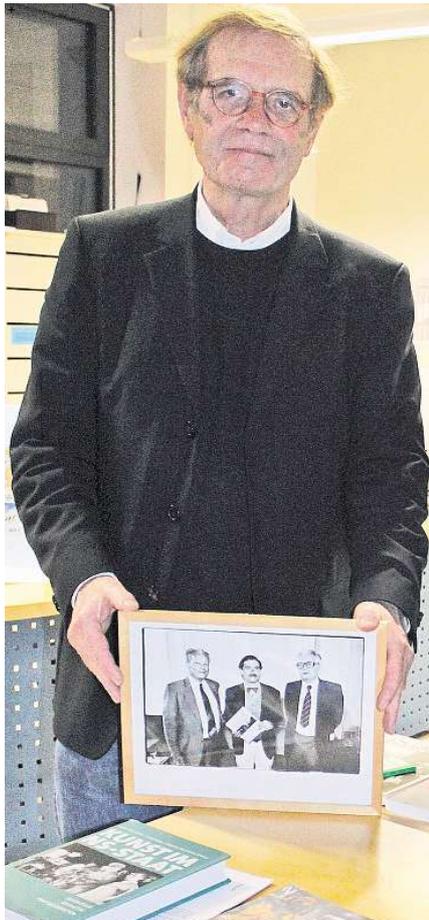
auf der einen und unerwünschte „entartete“ Kunst auf der anderen Seite reduziert. Es hat sich gezeigt: Viele Künstler waren selbst oft ambivalent, wie beispielsweise der „Bauhäusler“ Oskar Schlemmer auf der Suche nach einem guten Platz im Kunstbetrieb.

Künstler haben sich nicht anders verhalten als andere Deutsche?

Künstler sind keine besseren Menschen. Zudem darf man nicht nur die Zeit von 1933 bis 1945 in den Blick nehmen. Die „Verwissenschaftlichung“ des Rassismus begann schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts und galt mit der angeblichen Rassebedeutung der Kultur, wie bei Paul Schultze-Naumburg, in den 1920er-Jahren bei vielen Akademikern als „innovativ“. Und bekanntlich sind Formen der Ästhetik von Leni Riefenstahl in der modernen Pop-Kultur wiederzufinden.

Sie sind in Hof aufgewachsen, am Kornhausacker. Am Schillergymnasium haben Sie 1967 Abitur gemacht. Was hat Sie auf Ihren beruflichen Weg gebracht?

Politik hat mich früh interessiert. Ich besuchte noch die Hofecker Schule, als mir ein Bildband über den Zweiten Weltkrieg mit Fotografien, die die Erhaltung von „Russen“ durch Wehrmachtssoldaten festhielten, in die Hände fiel. Es gab an der Schule eine Zweigstelle der Stadtbücherei.



Dr. Wolfgang Ruppert hat eine ganze Reihe von Büchern verfasst. In der Stadtbücherei Hof kann man sie einsehen und ausleihen. Hier hat Ruppert, der in Hof aufgewachsen ist, auch einen gut besuchten Vortrag zum Thema „Künstler im Nationalsozialismus“ gehalten. Ein Foto zeigt ihn zusammen mit dem früheren Bundeskanzler Willi Brandt und dem damaligen Münchner Oberbürgermeister Bernhard Vogel. Foto: lk

Damals war es umstritten, ob man Kindern solchen Lesestoff überhaupt ausleihen könne. Aber ich bekam das Buch – und es berührte mich. Kritische Fragen blieben damals offen. Es dauerte lang, bis ich lernte, nach den Gründen für den Verlauf der deutschen Geschichte zu fragen.

Sie haben dann in München Geschichte, Germanistik, Soziologie, Politologie und Kunstgeschichte studiert...

Ja, ich hatte damals das Glück, mir mein Wunsch-Studium zusammenstellen zu können. Später habe ich dann das Museumsprojekt „Industriekultur in Nürnberg“ konzipiert, war freier Autor und Filmemacher.

Vier Jahre habe ich Kulturgeschichte an der Universität Bielefeld, seit 1988 an der Universität der Künste Berlin gelehrt.

Ein Ort, der mit Ihrem jetzigen Thema in Zusammenhang steht?

An der wichtigsten Kunsthochschule in der Reichshauptstadt, die damals ausgebaut werden sollte, lässt sich die Entwicklung der Kunst in ihren verschiedenen Formen während des Nationalsozialismus sehr gut nachvollziehen. Zuvor, in der Weimarer Republik, hatte es in Berlin ja ein pluralistisches Kunstverständnis gegeben und viele Künstler, die ästhetisch Neues ausprobiert haben. An der Berliner Kunsthochschule begann deshalb sofort ab April 1933 die

sukzessive Säuberung von politischen Gegnern, „entarteten“ und „nichtarischen“ Künstlern. Andererseits setzten überzeugte Nationalsozialisten wie Max Kutschmann ihr Verständnis vom Akademismus als deutsche Kunst durch.

Wie stellen sich die Künstler selbst dazu?

Eine nicht geringe Zahl von Künstlern war durchaus für den Radikalnationalismus, auch in der Kunst. Andere, die modernistische Kunst schufen, wurden als „entartet“ aus dem öffentlichen Kunstbetrieb verbannt, selbst wenn sie, wie Otto Andreas Schreiber oder Emil Nolde, die nationalsozialistische Weltanschauung teilten. In den 1950er-Jahren hat sich das Verhältnis dann einfach umgedreht: Abstrakte Kunst galt pauschal als gut und figurliche Kunst als überholt. In den letzten Jahrzehnten hat sich wieder eine Gleichberechtigung der künstlerischen Arbeitsweisen durchgesetzt.

Sie erzählen in Ihrem Buch von vielen Künstler-Schicksalen – vom Aufstieg des Bildhauers Arno Breker nach der Hofkünstler Hitlers, von der Ausgrenzung des Juden Felix Nussbaum, dem Widerständler Kurt Schumacher und anderen. Gibt es neue Erkenntnisse über Richard Holst, der in einem Gemälde der Hofer Christuskirche Hitler als Heilsgift dargestellt hat?

Erkenntnisse gewinnt man, wenn man ihn in seinen Zusammenhängen sieht. Holst bediente seit um 1900 den akademischen Kunstgeschmack, wurde damit noch vor dem Ersten Weltkrieg Professor an der Berliner Kunsthochschule, malte gleichermaßen biblische Motive, Natur sowie „deutsche“ Landschaften. Holst war NSDAP-Mitglied. Adolf Hitler kaufte auf den Münchner Großen Deutschen Kunstausstellungen „Eichen“-Bilder von ihm, Joseph Goebbels 1941 das Bild „Hohenstein“. Holst äußerte sich 1943 kritisch zum Kriegsverlauf mit dem Bombenkrieg der Alliierten gegen deutsche Städte – wie andere Künstler auch – aus Angst, dass sein Atelier getroffen werden könnte.

Er wurde daraufhin aus der NSDAP ausgeschlossen?

Er wurde denunziert, und der Volksgerichtshof verurteilte ihn wegen „Wehrkraftzersetzung“ zu drei Jahren Gefängnis. Als Widerständler würde ich ihn keinesfalls einstufen. Selbst ein Vorzeigekünstler wie der Münchner Malerprofessor und Präsident der Reichskammer für bildende Künste, Adolf Ziegler, konnte mit einer ähnlichen Äußerung zeitweilig im KZ Dachau landen. Tatsächlich war 1943 ausgerechnet das Atelier des expressiven Malerprofessors Karl Hofer bei einem Luftangriff auf Berlin zerstört worden. Hofer war als erster zu Beginn des NS-Regimes als Gegner des Nationalsozialismus entlassen worden.

Er wurde daraufhin aus der NSDAP ausgeschlossen?

Er wurde denunziert, und der Volksgerichtshof verurteilte ihn wegen „Wehrkraftzersetzung“ zu drei Jahren Gefängnis. Als Widerständler würde ich ihn keinesfalls einstufen. Selbst ein Vorzeigekünstler wie der Münchner Malerprofessor und Präsident der Reichskammer für bildende Künste, Adolf Ziegler, konnte mit einer ähnlichen Äußerung zeitweilig im KZ Dachau landen. Tatsächlich war 1943 ausgerechnet das Atelier des expressiven Malerprofessors Karl Hofer bei einem Luftangriff auf Berlin zerstört worden. Hofer war als erster zu Beginn des NS-Regimes als Gegner des Nationalsozialismus entlassen worden.

Es gab auch damals eine vielschichtige Kunstszene?

In Grenzen jedenfalls. „Entartete“

Künstler wie Emil Nolde oder Karl Hofer verkauften erstaunlicherweise über den privaten Kunsthandel sehr gut, obwohl sie von den kulturkonservativen „Kunstsäuberern“ um Alfred Rosenberg ausgegrenzt wurden. Selbst nach der Wirksamkeit der Nürnberger Rassegesetze wurde 1936 die „Volljüdin“ Charlotte Salomon von nationalsozialistischen Direktor als Studentin an der Berliner Kunsthochschule zugelassen. Der Familie wurde „deutsche Gesinnung“ attestiert. Ihr Vater war ein renommiertes Arzt, der in der Reichspogromnacht 1938 schwer misshandelt wurde. Charlotte Salomon hat ein großartiges Werk geschaffen. Sie wurde in Auschwitz ermordet. Es gab unterschiedlich große Handlungsspielräume für die Einzelnen.

Sie beschäftigen sich seit Jahren mit der politischen Kultur in Deutschland, so auch mit der Geschichte der Sozialdemokratie. Engagieren Sie sich selbst politisch?

Und wie standen Sie zum früheren Bundeskanzler Willy Brandt?

Ich habe von 1986 bis 1988 als Autor die „Fotogeschichte der deutschen Sozialdemokratie“ erarbeitet und geschrieben. Willy Brandt war mein Herausgeber und hat mich dabei begleitet. Das Buch erschien zum 125. Jubiläum der SPD. Die Gespräche mit Brandt konkretisierten für mich die Perspektive der Minderheit von Deutschen, die 1933 gegen den Nationalsozialismus, aber auch gegen dessen Folgen nach 1945 kämpften.

Welche Aufgabe hat Kunst im politischen Alltag heute?

Für mich resultiert aus der Geschichte heraus eine auf Selbstentfaltung aller Menschen gerichtete Politik, die zuerst von der bürgerlichen Aufklärung, dann von der Arbeiterbewegung vorangetrieben wurde. Wir brauchen ein kulturelles Gedächtnis für die Vorgeschichte von Meinungsfreiheit und demokratischer Kultur und deren Vorkämpfen, da immer erneut Gefährdungen entstehen werden. Die Notwendigkeit, diese durch Wahrnehmungs- und Reflexionsarbeit zu bewältigen, ist eine sich fortentwickelnde Herausforderung. Auf diese Mehrschichtigkeit beziehen sich meine Forschungsarbeiten und meine Bücher. Das Gespräch führte

Lisbeth Kaupenjohann

Der Autor – Das Buch

- Dr. Wolfgang Ruppert ist seit 1988 Universitätsprofessor für Kulturgeschichte, seit 1999 Professor für Kultur- und Politikgeschichte an der Universität der Künste in Berlin. Geboren und aufgewachsen ist er in Hof, hat in München Geschichte, Germanistik, Politologie, Soziologie und Kunstgeschichte studiert.
- Wolfgang Ruppert (Herausgeber): „Künstler im Nationalsozialismus – Die „Deutsche Kunst“, die Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule“; 2015, Böhlau-Verlag Köln, 372 Seiten, 130 Abbildung, 44,90 Euro, ISBN 978-3-412-22429-5.

Unternehmer mit Herz für die Umwelt

Helmbrechts – August Wagner hat das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen bekommen. Das teilt nun das bayerische Wirtschaftsministerium etwas verspätet mit. Ministerin Ise Aigner hatte dem geschäftsführenden Gesellschafter der J.G. Knopf's Sohn GmbH & Co. KG das Bundesverdienstkreuz überreicht.

In ihrer Laudatio lobt Aigner den Unternehmer: „In schwierigen Zeiten haben Sie Ihr Familienunternehmen zum Erfolg geführt.“ Das Unternehmen habe die Produktpalette vergrößert, sie reiche von der Veredelung über die Veredelung von Stoffen für Sicherheits- und Funktionsbekleidung bis zu Textilien für die Automobilindustrie. Knopf sei mit 150 Mitarbeitern ein wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch wichtiges Unternehmen für die Region.

August Wagner kümmert sich aber nicht nur um sein eigenes Unternehmen. Er ist aktiv in verschiedenen Gremien der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken und treibt, wie die Ministerin betont, in dieser Funktion auch die wirtschaftliche Entwicklung der Region mit voran. Von 2003 bis 2012 war er Vizepräsident der Kammer sowie Vorsitzender des Beirats des Industrie- und Handelskammernetzwerks in Hof. Au-



Unternehmer August Wagner bekam von Ministerin Ise Aigner das Bundesverdienstkreuz überreicht.

gust Wagner liegen besonders die Themen Umwelt und Energie am Herzen; so setzt er sich für eine sichere und bezahlbare Energieversorgung von Unternehmen sowie für den Ausbau erneuerbarer Energien ein. 2012 bekam die Ehrenmedaille der Industrie- und Handelskammer. Auf Bundesebene engagiert er sich im Umwelt- und Energieausschuss des Deutschen Industrie- und Handelskammertages. August Wagner kümmert sich auch um die Ausbildung junger Leute: Er unterstützt ehrenamtlich den Münchberger Textilzweig der Hochschule Hof.

Programminfo



18 Uhr: Oberfranken aktuell

- **Nominierung:** Wir stellen mit dem Aktivspielplatz der Nikodemuskirchengemeinde in Bayreuth ein weiteres für den Wettbewerb „Familienfreundliches Oberfranken“ nominiertes Projekt vor
- **Gemeinschaftsprojekt:** Der HSC 2000 Coburg veranstaltet zusammen mit der Sparkasse Coburg – Lichtenfels den Tag des Sports

18:30 Uhr: Zu Gast

- **Die orthopädische Praxis:** Wie die Behandlung bei orthopädischen Beschwerden spielt auch die Visite im Krankenhaus eine Rolle

18:45 Uhr: Kulturplatz

– Kunst und Kultur aus Oberfranken

Vorsicht Crash!

Eine Aktion von Polizei

und Frankenpost

KONTROLLEN HEUTE:

- Geschwindigkeitskontrollen zwischen Hof und Naila

Außerorts mit einem Lkw bis 20 km/h zu schnell: 70 Euro, ein Punkt. Zu schnelles Tempo war 2014 in Oberfranken die Ursache bei 1785 Unfällen.

Verstärkte Zusammenarbeit von Schulen und Kitas

Landkreis – Viel Sonnenschein, nur vereinzelt dunkle Wolken und eine kräftige Brise frischer Wind – so beschreiben Pädagogen den aktuellen Stand der Zusammenarbeit zwischen den Kindertageseinrichtungen und den Schulen in Stadt und Landkreis Hof. Diese Kooperation sowie die Zusammenarbeit von Pädagogen mit den Eltern waren nun die zentralen Inhalte einer Fortbildung, zu der der Arbeitskreis für die Zusammenarbeit von Kindergärten und Grundschule für Erzieherinnen, Erzieher und Lehrer in die Hofer Sophienschule eingeladen hatte. Referenten waren die beiden Seminarrektoren Elke Winkler und Roland Spies, die in ihrem Vortrag das Thema „konstruktive Elterngespräche“ behandelten. So stellten die Referenten heraus, dass eine sorgfältige Vorbereitung für ein professionelles Gespräch mit den Erziehungsberechtigten unerlässlich sei. Im zweiten Teil der Veranstaltung ging es dann um die Kooperati-

on verschiedener Einrichtungen. Zu diesem Thema setzten sich Lehrer und Erzieher in kleinen Gruppen zusammen und diskutierten, in welchen Bereichen die Zusammenarbeit bereits gut umgesetzt wird und wo es noch Probleme gibt. Neue Ideen und Anregungen brachten die Teilnehmer in die abschließende Plenumsrunde, moderiert von Mitgliedern des Arbeitskreises, Carmen Siniawa, Jutta Starosta und Elke Pschibbrandl, mit ein.

Einer dieser Vorschläge, den ein Team aus Erzieherin und Grundschullehrerin bereits umgesetzt hat, betrifft gemeinsame Elterngespräche, bei denen Vertreter aus der Kindertagesstätte und der Schule zusammen mit den Erziehungsberechtigten an einem Tisch sitzen. Wie dies möglichst professionell und konstruktiv umzusetzen sei, wussten ja nun – spätestens seit diesem Nachmittag – alle Besucher der kurzweiligen Fortbildungsveranstaltung.

Hof – Die Ausstellung „Mensch, du hast Rechte!“ im Hofer Landratsamt ist ein großer Erfolg gewesen. Über 500 Jugendliche informierten sich über Demokratie, Rassismus und Diskriminierung. Auch die aktuelle Situation, in der alltägliche Meldungen über Pegida- und Nazi-Aufmärsche auf eine nie dagewesene Anzahl an Flüchtlingen treffen, kam zur Sprache, wie die verantwortliche Kreisjugendpflegerin Petra Schulz zum Abschluss der Ausstellung erklärte: „Wir wollten gerade angesichts der aktuellen Lage ein Bewusstsein schaffen für die Verbreitung von Rassismus im Alltag. Es war regelrecht spürbar, wie es bei vielen Jugendlichen Klick gemacht hat, als sie sich für neue Perspektiven geöffnet haben.“

Die Wanderausstellung der „Bildungsstätte Anne Frank“, die durch ganz Deutschland tourt, will die Überwindung von Vorurteilen in drei Themenbereichen erreichen. So sollen Jugendliche erleben, wie Ras-

simismus in der Gesellschaft wirkt, welche Bilder von vermeintlicher Normalität herrschen und wie es um Demokratie und Datenschutz bestellt ist. Dies gelang in Hof sehr gut. „Wir hatten über 500 Besucher zwischen acht und 25 Jahren, darunter viele

angehende Erzieher, die das Gelernte weitergeben“, freut sich Petra Schulz. Nächste Station der Ausstellung ist Rüsselsheim. In Hof sind derzeit weitere Projekte, auch im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“, geplant. Michael Gückel



Kreisjugendpflegerin Petra Schulz vor der intensiv genutzten „Selfie-Tafel“ der Wanderausstellung im Landratsamt. Foto: Michael Gückel